

XII u. 719 S. bzw. VII u. 393 S., 149 Taf. mit 489 Abb., 2 Taf. mit Marken und Zeichen, ISBN 978-3-89500-556-5, EUR 118. – Auf drei voluminöse Bände verteilt, bekunden über 2500 edierte Inschriften, gruppiert zu 776 Katalognummern mit 79 ergänzten Nummern eines Anhangs, in Anzahl und Aussagekraft die außerordentliche Stellung der Stadt Trier als Sitz eines der bedeutendsten Erzbistümer im Norden des Heiligen Römischen Reiches, beginnend von frühma. Zeit bis zur Zerstörung der Stadt im Jahre 1674. Mit dem 2012 erschienenen zweiten Teil der Edition zu den frühneuzeitlichen Inschriften der Stadt Trier (DI 71), der zugleich die zusammenfassende Einleitung zum Katalog und das Gesamtregister beider Editionsteile enthält, erfahren nun auch die Inschriften bis zum Jahr 1500 des sechs Jahre zuvor erschienenen ersten Teils der Edition (DI 70) ihre historische Einbettung und die lang ersehnte vereinfachte Zugänglichkeit. Die Bände bilden damit eine unzertrennliche Einheit, zumal der zweite Teil auch Neufunde, Fiktionen, Problemfälle und Nachträge mit Bildmaterial zum ersten Band enthält. Bis zum Jahr 1300 ermittelte F. über 200 Inschriften, wobei ausschließlich jene zwei Dutzend aus vorkarolingischer Zeit Eingang in die Edition fanden, die deutlich von spätantik-frühchristlichen Traditionen abrücken (die antiken und frühchristlichen Inschriften fanden bereits Bearbeitung in anderen Editionsprojekten). Der Zahlenvergleich mit dem einflussreichen Erzbistumssitz Mainz (59) und den inschriftenreichen Bistümern Hildesheim (74), Worms (70), Aachen (48) und Würzburg (42) mag die außergewöhnliche Überlieferungslage für die Stadt Trier im frühen und hohen MA verdeutlichen. Als Residenzstadt römischer Kaiser, Sitz der gallischen Präfektur und bereits Bischofsstadt in der Spätantike konnte sich das ma. Trier allerdings auf ein reiches Fundament spätantiker und frühchristlicher Inschriften stützen. F. nutzt die hohe Überlieferungsdichte für eine tiefeschürfende Auseinandersetzung mit den Einzelobjekten sowie für deren entwicklungsgeschichtliche und kulturelle Einbindung, was sich im stattlichen Umfang der Einleitung (210 S.) und in den ausführlichen Kommentaren zu den Katalognummern niederschlägt, die nicht selten mit über 50 Anmerkungen gespickt sind. Zu Datierungen der frühma. Inschriften, die bis weit ins 10. Jh. ohne Jahresangaben und ohne zeitlich genauer fixierbaren Anhalt vorliegen, muss F. gesicherten Boden verlassen. Seine minutiös vorgetragenen Überlegungen anhand von Paläographie, Formular und Metrik demonstrieren epigraphische Methode auf höchstem Niveau und werden für die (vor)karolingische Epigraphik eine wichtige Richtschnur bilden. Gehören die ältesten Inschriften vornehmlich dem privaten Bereich an, so konstatiert F. für das 10. Jh. erstmals erkennbare Zusammenhänge mit politischen und geistlichen Entwicklungen. Im Zuge eines neuen Selbstbewusstseins der Trierer Erzbischöfe wurde das hohe Alter des Trierer Stuhles instrumentalisiert, und ab dem 11. Jh. entstanden Inschriften zu Bischöfen aus der Frühzeit des Bistums. In den Inschriften des Totengedenkens, die einen Anteil von 40 % im Trierer Inschriftenbestand einnehmen, kommen seit der frühen Karolingerzeit Fürbitten auf, vom 11. Jh. bis zur Mitte des 13. Jh. lassen sich auch Bleitäfelchen in Gräbern mit Grabbezeugungen nachweisen und erst im Jahre 1304 setzt in einem „überrepräsentierten poetischen Umfeld“ (DI 71,2 S. 131) das Anno Domini-Formular